



Vorzeigeeinrichtung: So bezeichnet Silvia Rass-Schell heute das Pfliegenest. Die Vorkommissionen von vor 15 Jahren findet sie „völlig inakzeptabel“.

Tatort Pfliegenest

Missbrauch. Die Betroffenen von körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt, die während ihrer Aufenthalte in kirchlichen Einrichtungen oder Landesheimen zu Opfern geworden sind, erhalten finanzielle Entschädigungen und Therapiehilfe. Missbrauchsoffer privater Einrichtungen sollen hingegen leer ausgehen.

Tatort Pfliegenest, Innsbruck Kranebitten. Was der Tiroler Jugendwohlfahrt als Paradebeispiel für hervorragende Kinder- und Jugenderziehung diente und dient, haben ehemalige Insassen ganz anders in Erinnerung. Sie haben das Pfliegenest Kranebitten als einen Hort von perversem sexuellem Missbrauch erlebt, begangen vom ehemaligen Heimleiter höchstpersönlich. Die teils jahrelangen sexuellen Demütigungen und die Einschüchterungen haben bei den Betroffenen tiefe Spuren in ihren Seelen hinterlassen, Spuren, die dringend nach therapeutischer Behandlung verlangen. Doch im Unterschied zu jenen ehemaligen Heiminsassen, die in Landesheimen oder in kirchlichen Einrichtungen missbraucht wurden, steht den Opfern des Pfliegenests keinerlei Hilfe zu.

ERINNERUNGEN. Bis Mitte der 1990er Jahre wurde das Kinder- und Jugendheim Pfliegenest in Innsbruck Kranebitten von Eugen Peter L. geführt. L. war Heimleiter und Besitzer der Einrichtung in Personalunion, eingewiesen wurden die dort untergebrachten Kinder und Jugendlichen ausschließlich von der Tiroler Jugendwohlfahrt. Die Behörde dürfte aber bei der Auswahl ihres Kooperationspartners Eugen Peter L. nicht gerade das glücklichste Händchen bewiesen haben, denn L. war offenbar nicht besonders an einer adäquaten Erziehung seiner Schützlinge interessiert, sondern vielmehr an den Kindern und Jugendlichen selbst. „Schon am allerersten Tag meines Aufenthalts hat sich der Peter, wie wir ihn nennen durften, an mich herangemacht“, erinnert sich der heute 35-jährige Markus H. (Name geändert).

„Er ist in meinen Schlafrum gekommen, hat unter die Bettdecke gegriffen und mich angebettelt, ihn doch einfach machen zu lassen.“ Die Zurückweisung von Markus hat Eugen Peter L. jedoch nicht akzeptiert, zwei Jahre lang nicht: „Besonders wenn er angesoffen war, hat er sich nicht mehr zurückhalten können. Dabei ist er nicht nur mir, sondern auch vielen anderen Heiminsassen nachgestiegen. Viele von ihnen hat er mit Alkohol gefügig gemacht, und auch bei mir ist er nur dann zum Zug gekommen, wenn ich mir meinen Rausch ausgeschlafen habe“, sagt Markus H., der damals etwa 16 Jahre alt war.

Aber nicht nur mit Alkohol, sondern auch mit Geld und anderen Geschenken hat Eugen Peter L. versucht, sich die Burschen in „seinem“ Heim gefügig zu machen. Karl V.,



Jugendwohlfahrtsleiterin Rass-Schell: „Weiß nur, dass sie mit den Kindern mehrmals in Ungarn war.“



Ansichtssache? Aus dem Büro von LR Gerhard Reheis: „Der ehemalige Heimleiter und der Insasse haben eine Beziehung miteinander gehabt. Das war kein Missbrauch.“

ein weiteres Opfer des Heimleiters, hat seine Erlebnisse im Pflegenest niedergeschrieben. Seine Erinnerungen lesen sich wie ein Albtraum: „Es war im Urlaub in Griechenland, da ist der Peter nachts in mein Zelt gekommen. Ich hatte mich bereits vor den anderen Jungs hingelegt, weil ich so betrunken war. Irgendwann bin ich dann aufgewacht, weil Peter L. gerade dabei war, mich oral zu vergewaltigen. Er hat versucht, mir sein Glied in den Mund zu stecken, aber irgendwie habe ich das noch verhindern können. Ich weiß noch, dass er mir ein paar hundert Schilling

funktioniert, bis etwa Mitte der 1990er Jahre. Da hat sich dann ein ehemaliger Heiminsasse des Pflegenests an eine Sozialarbeiterin der Bewährungshilfe gewandt, und diese hat Eugen Peter L. ohne lange Umschweife bei der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Zu einem Prozess gegen den Heimleiter ist es dann aber doch nicht gekommen. Sein Opfer hat sich einmal mehr von seinem Peiniger einschüchtern lassen. Nach einem Telefonat mit Eugen Peter L., in dem dieser dem Burschen ganz offen gedroht hat, dass er sich im Falle einer Verurteilung umbrin-

gegen die guten Sitten verstößt.“ Das Opfer war zum Zeitpunkt der Anzeige knapp 20 Jahre alt, die Vorfälle sind damals bereits einige Monate zurückgelegen. Interessant ist in diesem Zusammenhang in jedem Fall die Erkenntnis der Staatsanwaltschaft, dass ein sexuelles Verhältnis eines Heimleiters mit einem seiner Zöglinge „nicht gegen die guten Sitten verstößt“. Da ist man doch mitunter aus der Innsbrucker Schmerlingstraße ganz andere Töne gewohnt ...

DIE SUSPENDIERUNG. Eugen Peter L. ist also unbescholten geblieben, „sein“ Pflegenest ist er aber losgeworden, weil sich die Jugendwohlfahrt immerhin dazu durchringen konnte, ihn als Heimleiter abzurufen. Als seine Nachfolgerin hat Eugen Peter L. dann seine langjährige Mitarbeiterin und Vertraute Johanna Heis bestimmt, und diese führt das Pflegenest auch heute noch.

Im ECHO-Gespräch verstört Johanna Heis von Beginn an durch eine ausgeprägte Misstrauenshaltung gegenüber jenen Betroffenen, „die das Pflegenest jetzt schlecht machen wollen“. Über eines der Opfer ihres ehemaligen Chefs meint sie wörtlich: „Der ist ja schon verdorben bei uns eingeliefert worden, dem geht es jetzt nur ums Geld.“ Warum sie Eugen Peter L. immer noch so offensichtlich die Stange hält? Nun, vielleicht deshalb, weil sie ihm immer noch dankbar dafür ist, dass er ihr seine Goldgrube überlassen hat. Bei momentan neun Kindern (es waren auch schon mal weit mehr) und Tagsätzen

„Das Pflegenest ist eine private Einrichtung, also sind wir vom Land nicht dafür zuständig.“

Gerhard Reheis, Landesrat für Soziales

versprochen hat, wenn ich ihn fein verwöhnen würde. Trotz meines Rausches habe ich mich dann so gut es ging zusammengerissen und ihn weggestoßen. Er ließ dann von mir ab und ist verschwunden.“

Auch aus den Schilderungen anderer Opfer geht hervor, dass Eugen Peter L. stets die gleiche Taktik angewendet hat, um seine sexuellen Ziele zu erreichen. Immer wurden seine Schutzbefohlenen von ihm betrunken gemacht, immer hat er ihnen für sexuelle Dienstleistungen Geld angeboten und auch gegeben, und immer hat er ihnen mit schlimmen Konsequenzen gedroht, sollte jemand etwas erzählen. Die Taktik hat jahrelang

gen werde, hat er seine Aussagen bei der Staatsanwaltschaft abgeschwächt und verharmlost – und auf Nachfragen „zugegeben“, eine sexuelle Beziehung zu seinem Heimleiter unterhalten zu haben. Für die Staatsanwaltschaft war der Fall damit erledigt, und das Verfahren gegen Eugen Peter L. wurde unter Hinweis auf den § 90/ Abs. 1/StGB eingestellt. Dieser Paragraph lautet unter der Überschrift „Einwilligung des Verletzten“ wörtlich: „Eine Körperverletzung oder Gefährdung der körperlichen Sicherheit ist nicht rechtswidrig, wenn der Verletzte oder Geschädigte in sie einwilligt und die Verletzung oder Gefährdung als solche nicht



Gegogogelt: Auch 15 Jahre nach seinem Rauswurf scheint sich der ehemalige Pflegenest-Heimleiter Eugen Peter L. nicht von seiner ehemaligen Wirkungsstätte trennen zu können. Klammsstraße 34 ist die Adresse des Pflegenests.



Nach bestem Wissen? Elisabeth Harasser nimmt ihre Mitarbeiterin Daniela Laichner in Schutz.

pro Kind jenseits der 100 Euro bleiben da einige Motive für Dankbarkeit und Wertschätzung: „Ja, wir telefonieren miteinander und treffen uns, wenn Peter in Innsbruck ist. Na und?“ Na und? Sollte Eugen Peter L. für eine (laut Eigendefinition) Pädagogin und Psychotherapeutin wie Johanna Heis nicht eher eine Persona non grata sein? Ein Heimleiter, der Zöglinge missbraucht, als Vertrauter der neuen Heimleiterin? Was läuft da draußen ab, im Pflegenest?

KONTAKTVERBOT. Silvia Rass-Schell ist Leiterin der Tiroler Jugendwohlfahrt und mit dem Pflegenest bestens vertraut. Sie hält große Stücke auf Johanna Heis und nennt die Einrichtung in Kranebitten „eine der besten, die wir haben“. Angesprochen auf das immer noch bestehende Verhältnis von Johanna Heis mit Eugen Peter L. will sie das erst nicht glauben, spricht von „Privatsache“. Beim Gespräch wenige Tage später räumt Rass-Schell dann ein, dass sie mittlerweile ein Kontaktverbot ausgesprochen hat. Heis darf L. also nicht mehr anrufen oder treffen. Warum Eugen Peter L. auch 15 Jahre nach seinem Rauswurf immer noch den Begriff Pflegenest für einen privaten Internet-Account benutzt (siehe Faksimile), weiß Rass-Schell nicht, und auch warum er sein Handy unter der Adresse des Pflegenests angemeldet hat, kann sie sich nicht erklären. Auch auf die Frage, ob Johanna Heis – wie Gerüchte sagen – mit ihren Schutzbefohlenen auch heute noch zu Eugen Peter L. in dessen

Haus in Ungarn auf Urlaub fährt, weiß Rass-Schell keine Antwort. „Ich weiß nur, dass sie mit den Kindern mehrmals in Ungarn war. Wo, weiß ich nicht genau. Johanna Heis soll ein eigenes Haus in Ungarn haben. Wo das ist, weiß ich aber nicht.“ Der Wissensstand von Rass-Schell über das Pflegenest ist gering – zu gering, um von einer „Vorzeigeeinrichtung“ sprechen zu können.

KREISLAUF. Die Opfer von Eugen Peter L. werden mittlerweile munter im Kreis herumgeschickt. Für sie ist niemand zuständig, das

findet die Vorgangsweise ihrer Mitarbeiterin übrigens völlig korrekt: „Ich bin überzeugt, dass Daniela Laichner nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hat.“ Nun ja, das Opfer fühlte sich verhöhnt und nicht ernst genommen. Wer – außer der KiJa vielleicht – möchte ihm das verübeln?

Keinerlei Hilfe haben die Betroffenen auch von Sozial-Landesrat Gerhard Reheis zu erwarten. Aus seinem Büro kommt die unmissverständliche Botschaft: „Pflegenest ist privat, bitte sich an den Betreiber zu wenden, danke.“

„Helfen‘S doch bitte der Polizei, Sie haben mich ja auch gefunden.“

Eugen Peter L. im Telefonat mit ECHO über die vergeblichen Versuche der Polizei, ihn aufzuspüren

Land nicht, die Stadt nicht, die Kirche nicht. Die Tiroler Kinder- und Jugendanwaltschaft (KiJa) hat sich übrigens ein besonderes Stück Empathiefreiheit geliefert. Auf Anfrage eines der Opfer nach einem Mediator (er wollte seine Geschichte nicht Johanna Heis anvertrauen) wandte sich KiJa-Mitarbeiterin Daniela Laichner direkt an Heis, damit diese einen entsprechenden Vermittler namhaft machen sollte. Wenig verwunderlich meldete sich wenig später der Anwalt (!) von Heis bei einem der Opfer mit dem trockenen Hinweis: „Ich vertrete ausschließlich die Interessen der Frau Heis.“ Schöner Mediator. Die Leiterin der KiJa, Elisabeth Harasser,

Jetzt liegt eine neue Anzeige gegen Eugen Peter L. vor, die Ermittlungen gegen ihn sind eingeleitet, die Polizei konnte den zwischen Wien und Ungarn pendelnden L. bislang aber noch nicht einvernehmen. Der Gesuchte macht sich im ECHO-Telefonat übrigens über die Polizei lustig und empfiehlt lachend: „Helfen‘S doch bitte der Polizei, Sie haben mich ja auch gefunden.“

Wie auch immer, seine Taten werden wohl längst verjährt sein, seine Opfer sollen leer ausgehen. Nur weil sie das Pech hatten, von der Jugendwohlfahrt in ein privates Heim eingewiesen worden zu sein.

Gernot Zimmermann